

Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die
Geschäftsstelle oder durch
Boten vierteljährlich
Mark. Durch die Post frei
ins Haus Mark.

Nr. 183

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein.

Donnerstag, den 8. August 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Edward Schickel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

Luftschiffangriff auf England.

Amfliche Bekanntmachungen.

Verordnung betreffend Ausbruch des Getreides.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 5, 6, 37 und 38
der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918, vom 29.
Mai 1918, Reichsgesetzblatt S. 434, wird für den Kreis
St. Goarshausen folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Gemeinden sind verpflichtet, bis zu einem Sechstel
der Getreideernte ihrer Gemarkung bis Ende August auf
Verlangen der Kreisförsterei des Kreises St. Goarshausen
auf dem Felde auszubringen. Den Zeitpunkt des Beginns
des Feldbruchs bestimmt die Kreisförsterei während der
Blat für den Feldbruch, die Reihenfolge der einzelnen
Landwirte beim Dreschen und die Menge die jeder Er-
zeuger zu dreschen und abzuliefern hat, der Bürgermeister
als Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses bestimmt.

Die beim Maschinenbruch erforderlichen Strohbinden
und sonstigen Arbeiter hat der Wirtschaftsausschuss zu be-
stimmen und ihre Einquartierung bei den Erzeugern er-
forderlichenfalls vorzunehmen.

§ 2.

Die Gemeinden sind verpflichtet, das Gewicht des aus-
gedroschenen Getreides — einerlei ob es sich um die zur
Ablieferung gelangenden Mengen oder um Saatgut oder
um den Bedarf der Selbstversorger handelt — sofort an
Ort und Stelle, bei der Maschine, beim Flegelbruch in
der Scheune, durch amtliches Verwiegen festzustellen. Das
amtliche Verwiegen hat durch den Polizeidiener, ein Mit-
glied des Wirtschaftsausschusses oder durch eine sonstige,
vertrauenswürdige Person zu geschehen. Diese Personen
sind vor Beginn des amtlichen Verwiegens durch Hand-
schlag an Eidesstatt von den Bürgermeistern zu verpflichten.
Das über die Verpflichtung aufgenommene Protokoll
ist dem Kreisaußschuß einzureichen.

Der Name des bestellten Verwiegens ist in der Gemein-
de ortsbüchlich bekannt zu geben.

Die zum Verwiegen des Getreides bestellten Personen
gelten als Vertreter des Kreises und sind verpflichtet, von
jeder beim Dreschen vorkommenden Unregelmäßigkeit dem
Bürgermeister oder dem Kreisaußschuß in St. Goarshau-
sen sofort Kenntnis zu geben.

Die Erzeuger sind verpflichtet, die erforderlichen Hilfs-
kräfte beim Verwiegen zur Verfügung zu stellen und allen
durch den Wirtschaftsausschuss ergehenden Anordnungen
nachzukommen.

Die vorschristsmäßig geeichte Dezimalwaage hat beim
Feldbruch die Gemeinde zur Verfügung zu stellen, wäh-
rend beim Flegelbruch die Erzeuger verpflichtet sind, die
Waage, die von der Gemeinde gestellt wird, an die Ge-
brauchsstelle zu verbringen.

Die mit dem amtlichen Verwiegen beauftragten Per-
sonen haben das Gewicht sachweise, getrennt nach Frucht-
arten, festzustellen und in die vom Kreis zur Verfügung ge-
stellte Wiegeliste sofort einzutragen. Das Abfallgetreide
— Hintertorn — ist besonders zu sacken und zu verwiegen.
Nach Ablauf jeder Woche, Samstags, hat der amtliche Ver-
wieger die Wiegeliste dem Bürgermeister zur Kontrolle vor-
zulegen. Die Richtigkeit der Aufstellung der Wiegeliste ist
regelmäßig von dem amtlichen Verwieger zu bescheinigen.
Der Bürgermeister hat die Liste an jedem Montag nach
vorhergegangener Prüfung der Kreisförsterei einzureichen.
Die Gendarmerie ist berechtigt, jeder Zeit eine Nachprüfung
der Wiegeliste vorzunehmen bezw. das bereits ausgedro-
schene Getreide nachzuweisen.

Beim Flegelbruch hat der Erzeuger den Beginn der
Arbeit der für das Verwiegen bestellten Personen vorher
mitzuteilen.

§ 3.

Die Dreschmaschinenbesitzer und die beim Handbruch
beteiligten Drescher sind verpflichtet, über den Ausbruch
genaue Auskunft zu geben und auf Verlangen der Behörde
oder deren Beauftragten bei Feststellung der Gewichtsmen-
gen Hilfe zu leisten.

§ 4.

Zeit und Ort der Ablieferung des Getreides hat der
Bürgermeister nach Benehmen mit dem Kommissar des
Kreises (Firma Martin Fuchs & Co. m. b. H. Oberlahnstein)
zu bestimmen.

§ 5.

Weigert sich ein Erzeuger, den Anordnungen des Wirt-
schaftsausschusses zum Dreschen Folge zu leisten, so hat
die Gemeinde die erforderlichen Arbeiten auf dessen Kosten
sofort vornehmen zu lassen.

§ 6.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geld-
strafe bis zu 50000 M oder mit einer dieser Strafen
wird bestraft, wer den vorstehenden Anordnungen nicht
nachkommt oder den erlassenen Bestimmungen zuwider-
handelt.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Eingziehung der Früchte
oder Erzeugnisse erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie
dem Täter gehören oder nicht, soweit sie nicht vom Kreise
für verfallen erklärt sind.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffent-
lichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

St. Goarshausen, den 1. August 1918.

Der Kreisaußschuß des Kreises St. Goarshausen.

Ramens des Kreisaußschusses.

Der Vorsitzende.

J. B. Riemeyer.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, vorsehende
Verordnung sofort in ihrer Gemeinde bekannt zu geben und
alles Weitere mit dem Wirtschaftsausschuss nach den ihnen
von der Kreisförsterei gewordenen Anweisungen in die
Wege zu leiten. Vor dem Beginn des Dreschens ist recht-
zeitig dem Kommissar (M. Fuchs & Co. m. b. H. Oberlahn-
stein) Kenntnis zu geben, damit dieser wegen der Abnahme
des Getreides die erforderlichen Anordnungen treffen kann.

Das Protokoll über die Verpflichtung der mit dem
Verwiegen beauftragten Personen ist mir sobald als tun-
lich einzureichen. Eine genaue Belehrung dieser Personen
über die Eintragungen in die Wiegeliste und deren Ab-
sendung hat unter allen Umständen stattzufinden. Die er-
forderlichen Vordrucke gehen Ihnen unmittelbar zu. Bericht
über das Veranlaßte bis zum 10. August ds. Js.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

J. B. Riemeyer.

Betrifft: Ausstellung von Ursprungsscheinen.

Für die zum Austrieb von Vieh auf den Markt von den
Gemeindebehörden auszustellenden Ursprungsscheine werden
oft nicht die vorgeschriebenen Formulare benutzt. Auf Ver-
anlassung der Königl. Bezirksfleischstelle in Frankfurt wer-
den die Herren Bürgermeister ersucht, bei der Ausstellung
der Ursprungsscheine nur den vorgeschriebenen Vordruck
zu benutzen, der im Bedarfsfalle hier angefordert werden
kann.

St. Goarshausen, den 29. Juli 1918.

Der k. Landrat

J. B. Riemeyer.

Erlaubnisscheine

zum Schlagen von Del

empfehlen den Gemeinden die

Buchdruckerei Franz Schickel.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

„Du hättest es mir doch wohl nicht gesagt, wenn du
dessen nicht von vornherein gewiß gewesen wärst.“
Noch einmal forschte er in ihren Zügen. Dann
atmete er tief auf.

„Ja“, sagte er. „Ich glaube dir!“ — — — — —
Hastig, ohne Zögern und ohne Besinnen schrieb Edith
den Brief, den sie Helmut versprochen hatte. Die Jose
ihrer Schwägerin, auf deren Verschwiegenheit Verlaß war,
beauftragte sie damit, das Schreiben zu besorgen; bald
darauf begab sie sich zur Ruhe. Aber sie schlief nicht.
Stunden um Stunden lag sie wach und starrte aus
heißem schmerzenden Augen in das Dunkel. Voll Furcht
war ihr Herz, und ihre junge Seele in Not.

15. Kapitel.

Der Gutsherr von Hohen-Nauten kam von einem Ritt
über die Felder zurück. Es hatte wieder allerlei Wetter
gegeben: mit den Leuten war nichts mehr anzufangen
— und sagte er ein unfreundliches Wort, so liefen sie
ihm mitten aus der Arbeit fort. Sie brauchten ihn ja nicht!
In den Frankfurter Fabriken gab's immer Arbeit —
da setzten sie sich morgens aufs Rad, Burschen wie Mäd-
chen, fuhren in die Stadt hinein und waren am Abend
frei — Und die Sorgen — — — — —
Noch hatte er wohl
recht gehabt, als er sagte, es sei eine Freude, jetzt über
die Felder zu gehen. Der Boden hatte bekommen, was
ihm zukam. Aber noch war die Ernte nicht gesichert —
und wenn ein Fehlschlag kam — — — — —

Nicht nur vom Ritt und nicht nur von der Sommer-
wärme war es dem jungen Gutsherrn so heiß. Die Ver-
pflichtungen, die er für den Herbst hatte eingehen müssen,
be fanden ihm vor Augen, was er auch immer beginnen
mochte. War das Glück ihn günstig, so kam er wohl

durch. Er war gezwungen gewesen, mit dem reichsten
Ertrag zu rechnen — statt mit dem Mindestertrag wie
ein vorsichtiger Kaufmann. Noch hatte das Wetter ihm
keinen Streich gespielt, noch war alles gut gegangen, aber
das Jahr war nicht zu Ende — und eine Krankheit
konnte morgen über das Vieh kommen, morgen konnten
ihm die wertvollsten Fohlen trepieren — — — — —

Was halt das Gräbels! — Er mußte sich ein
wenig Ruhe gönnen, mußte sich auf andere Gedanken zu-
bringen suchen. Er las nicht allzuviel — es blieb ihm
wahrhaftig die Zeit nicht dazu — jetzt aber suchte er sich
ein Buch heraus und zog sich in das Jagdzimmer zu-
rück, das ihm von allen Zimmern des Hauses das
liebste war. Nicht wegen der zahllosen Trophäen an den
Wänden — sein Onkel war ein gewaltiger Jäger vor
dem Herrn gewesen —, sondern weil man durch die
Fenster dieses Zimmers in eine Wildnis grüner Bäche
sah, weil es mit seinen altdunklen Paneelen und seinen
schweren Deckenbalken, seinem Badsteintisch und der Er-
terbank so ungemein behaglich war. Nicht lange sollte
ihm die Ruhe vergönnt sein; aber sie erhielt eine Störung,
die er sich wohl gefallen ließ. Er war gerade ein klein
wenig eingenickt — seit fünf Uhr morgens war er auf
den Beinen! — als der Diener Helmut Althoff meldete.
Und mit der Meldung zugleich stand der Besucher auch
schon auf der Schwelle.

„Das ist endlich einmal eine Ueberraschung von an-
genehmer Art!“

Sie schüttelten sich fest die Hände. Der Oberleut-
nant, dem heiß war, wie nach einem angestrengten Ritt,
warf die Mäße über das Geweih eines Ahtzehlenders
und ließ sich schwer auf die Bank fallen.

„Ich störe dich natürlich!“
„Ja, das tust du — und ich kann dir nicht sagen, wie
danke ich dir dafür bin — — — — —
Wahrhaftig, ich wage
es nicht mehr, mir eine Stunde der Ruhe zu stehlen.
Ein Slave der Arbeit, läßt man sich durch sein Lage-
wert heizen. Aber nun habe ich doch den besten Vor-
wand vor meinem Gewissen.“

Helmut sah ihn an und schüttelte den Kopf.

„Es dankt dir's doch kein Mensch, wie du dich auf-
reißt.“

Joachim von Prettin redete sich höher. Und zum
erstenmal seit langem lachte er wieder herzlich froh.

„Na weißt du — mit dem Ausreiden, das ist so
eine Sache — — — — —
sagte er. „Rein wirklich — ich reide
mich nicht auf. Und was ich tue, das braucht auch keinen
Dank und keine Anerkennung. Es lohnt sich selbst.
Man schimpft natürlich — und wenn's nicht nötig wäre,
suchen würde ich mir's nicht — aber am Ende ist's doch
etwas Gutes. Wenn man seine Kräfte fühlt, wenn man
weiß, daß keine Kraft, die in einem steckt, ungenutzt bleibt.
Ich beneide die Leute nicht, die dem Herrgott die Tage
stehlen — — — — —
Ich sage dir: es bleibt doch das köstlichste
Gefühl, sich den Boden, auf dem man steht, Zoll um
Zoll erkämpft zu haben.“

Helmut kam nicht sogleich dazu, zu antworten, denn
eben setzte der Diener das Tablett mit dem Wein und
den Gläsern auf den Tisch. Erst als der Mann sich
wieder entfernt hatte, und als der Rheinwein licht in
den Gläsern funkelte, sagte er ernst:

„Ich stehe auch vor einem solchen Kampf, Achim.
Und ich komme heute zu dir, weil ich eine gute Waffen-
brüderschaft wohl werde gebrauchen können.“

„Das ist ein Wort, für das ich lange dein Schuldner
bleiben werde. — Laß uns darauf erst einmal anstoßen,
Helmut!“

Die Gläser klangen zusammen, und ihre Rinde ruhten
fest ineinander. Helmut war es, als wäre die Last schon
leichter geworden, mit der er hergekommen war. Ge-
lassen, ohne eine Aeußerung der Ueberraschung oder des
Erstaunens hatte der Freund seine Worte aufgenommen
— aber diese scheinbare Gleichgültigkeit hatte wahrhaftig
nichts Verlehnendes. Von dieser in sich selbst gefestigten
Ruhe, von der bewußten Kraft, für die die Aussicht auf
Kampf und hartes Ringen nichts Erschreckendes hatte,
ging etwas aus, das wohl danach angetan war, aufzu-
richten und zu klären. Hier waren lange Unschweife so
wenig am Platz wie Aeußerungen der Verzweiflung.

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Tagesbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefangenenzahl aus den gestrigen Kämpfen nördlich der Somme hat sich auf 280 erhöht. Ein englischer Gegenangriff südlich der Straße Bray-Soissons brach vor unseren neuen Linien zusammen. Die Erkundungstätigkeit war beiderseits der Lys und an der Aisne besonders rege. Nordwestlich von Montdidier kam ein feindlicher Teilangriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Morgenstunden Teilkämpfe an der Vesle. Ostlich von Fismes machten wir bei einem Stoß über die Vesle Gefangene. Am Abend heftiger Feuerkampf, dem beiderseits von Brains und Bazoches starke feindliche Angriffe folgten. Sie wurden teilweise im Feuer, an einzelnen Stellen im Gegenstoß abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Tagesbericht des Admiralsstabes.

Berlin, 6. August. (Amtlich.) Weitere 18 000 Brutto-Registertonnen wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote im nordwestlichen Seekriegsgebiet vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Luftschiffangriff auf die Ostküste Mittelenglands.

(Amtlich.) Berlin, 7. Aug. In der Nacht vom 5. zum 6. August hat der so oft erfolgreiche Führer unserer Luftschiffangriffe, Fregattenkapitän Straßer, mit einem unserer Luftschiffgeschwader erneut die Ostküste Mittelenglands durch gut wirkende Bombenangriffe besonders auf Boston, Norwich und die Befestigungen an der Humbermündung schwer geschädigt. Wahrscheinlich fand er dabei mit der tapferen Besatzung seines Führerschiffes den Heldentod. Alle übrigen an dem Angriff beteiligten Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. Neben ihrem bewährten gefallenen Führer sind an dem Erfolge besonders beteiligt: Die Luftschiffkommandanten Korvettenkapitän der Reserve Proell, Kapitänleutnant Jachmar, Walter v. Freudenreich und Doje mit ihren braven Besatzungen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Versenkung der „Warilda“.

Amsterdam, 6. August. Reuter meldet noch zu der Versenkung der „Warilda“: Das Schiff führte 600 Kranke und Verwundete mit sich. Mehr als 650 Ueberlebende wurden am Samstag gelandet. Die beiden als Geleit dienenden englischen Zerstörer hatten eine Anzahl Wasserbomben geworfen. Die Nacht war dunkel, es ging eine steife Brise, und die See war bewegt. Der Torpedo traf einen Nebenteil des Maschinenraumes.

(Es fällt auf, daß das Schiff dieses Mal nicht als Hospitalschiff, sondern als Ambulanzschiff bezeichnet wird. Ferner, daß der Ort der Torpedierung nicht angegeben wird. Bevor zu der Meldung amtlich Stellung genommen werden kann, muß der Bericht des Kommandanten abgewartet werden. D. Schr.)

Wilson und König Georg.

Amsterdam, 6. Aug. Präsident Wilson hat dem König von England ein Telegramm aus Anlaß des Jahrestages der Teilnahme Englands am Kriege geschickt. Der Präsident spricht seine Befriedigung darüber aus, daß die beiden Völker in einer großen Sache Schulter an Schulter zusammenstehen. Der König gab in seiner Antwortbescheide die Versicherung, daß die Worte des Präsidenten zweifellos dazu beitragen werden, den Krieg gegen den gemeinsamen Feind energisch fortzusetzen. Der König versicherte, stolz darauf zu sein, daß seine Truppen Schulter an Schulter

mit den Amerikanern kämpfen. Telegramme ähnlichen Wortlauts wurden an die Häupter der anderen alliierten Mächte geschickt. Der König spricht darin das Vertrauen aus, daß ein siegreicher Frieden nicht mehr fern sei.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges.

Berlin, 5. Aug. Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die vergangenen 4 Jahre sind auf 560—700 Milliarden Mark zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme entfällt nur ein Drittel auf die Mittelmächte. Am Ende des 4. Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15,3 Milliarden Mark gegen nur 5,8 Milliarden Mark der Mittelmächte. Auch nach dem Ausscheiden Rußlands und Rumaniens erreichten die monatlichen Ententekriegskosten also fast das Dreifache der Vierbündniskriegskosten.

Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist vielfach erfolgreicher als die der Entente. Bisher hat die Entente von 500 Milliarden Kriegskosten nur 125,6 Milliarden Mark fundiert, die Mittelmächte von 186 Milliarden Mk. Kriegskosten aber 134,3 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit 8 Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 v. H. seiner Kriegskosten langfristig auf gegen 32 v. H. in England und 30 v. H. in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf fast ausschließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufbrachten.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 8. August.

?? Wem passen die Schuhe? Ein hiesiger Schuhwarenhändler, der auch nebenbei ein Kohlengeschäft betreibt, bekam durch die Post 2 Paare Schuhe geschickt. Kurz kam das eine mit den Rinderschuhen, das war in Ordnung. Gestern Morgen kam nun das zweite Paket, nach der Rechnung 6 Paar Damen- und 4 Paar Herrenschuhe enthaltend, hier an. Unseren Postbeamten kam dies Paket sonderbar vor, man rief den Empfänger und bei der Öffnung fand man statt der Schuhe ein Quantum Sand und ein Brausekohlensäurebottchen. Wo steht nun der Dieb?

(?) Auszeichnung. Der Insallateur des städt. Wasserwerks Joh. Hartmann erhielt das Verdienstkreuz für Kriegsdienste.

(!) Einarmige im Dienste der Eisenbahn. Einarmige zu den Dienstgeschäften der Streckenläufer der Eisenbahn heranzuziehen, hat man neuerdings vorgeschlagen. Es können so Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte untergebracht und rüstige Bedienstete für andere Arbeiten freigegeben werden. Die Streckenläufer haben aber wichtige Dienstvorrichtungen zu verrichten, die die Sicherheit des Betriebes unmittelbar berühren. Für diese Dienstleistung ist volle körperliche Rüstigkeit, sowie die Gewandtheit und Gebrauchsfähigkeit beider Arme notwendig. Die Einstellung Einarmiger als Streckenläufer kann deshalb allgemein nicht zugelassen werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat aber trotzdem ihre Verwendung in besonders günstig liegenden Fällen erlaubt. Er hat die Eisenbahn-Direktionen ermächtigt, nach Prüfung der örtlichen Verhältnisse anzuordnen. Die Direktionen sind angewiesen, darauf Bedacht zu nehmen, an geeigneten Stellen kriegs- und unfallverletzte Personen als Streckenläufer einzustellen.

(::) Militär-Rentenzulage. Das „Armeeverordnungsblatt“ enthält folgenden Erlaß des Kriegsministeriums: Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Teuerungszustände ist zu den nach dem Mannschafftsverordnungsgezet vom 31. Mai 1906 vorgesehenen Renten mit Wirkung vom 1. Juli 1918 ab eine widerruflich in Monatsbeträgen zahlbare Rentenzulage von Amtswegen ohne Prüfung der Bedürfnisfrage zu gewähren: 1. Allen Versorgungsberechtigten, deren Ansprüche aus einer nach dem 1. August 1914 stattgefundenen Kriegszeitung entstanden sind. 2. Den auf Grund einer vor dem 2. August 1914

stattgefundenen Dienstleistung versorgungsberechtigt gewordenen Personen, soweit sie an einem Kriege oder Schiffbruch teilgenommen, oder auf Grund der Kriegszulage, der Tropenzulage, der Luftdienstzulage oder Rentenerhöhung nach dem § 57 des Mannschafftsverordnungsgezetes 1906 Anspruch haben. Die Rentenzulage kommen nur für solche Personen in Betracht, bei denen mindestens eine Erwerbsunfähigkeit von 50 Prozent vorliegt. Und zwar werden gewährt: bei 50 bis ausschließlich 60 Prozent Erwerbsunfähigkeit 120 M. jährlich, bei 60—70 Proz. 180 M. jährlich, bei 70—80 Proz. 240 M. jährlich, bei 80—90 Proz. 300 M. jährlich, bei 90 bis ausschließlich 100 Proz. Erwerbsunfähigkeit 360 M. jährlich, bei 100 Proz. 432 M. jährlich. Die Empfänger bedingter Renten sind mit dem halben Betrag der Zuschläge abzufinden. Soweit sich unter den in Ziffer 2 genannten Personen solche befinden, die nach anderen Gesetzen als dem Mannschafftsverordnungsgezet von 1906 abgefunden sind, werden die gänzlich Erwerbsunfähigen als 100 Prozent und die größtenteils Erwerbsunfähigen als 66 zwei Drittel Proz. erwerbsunfähig angesehen. Die teilweise Erwerbsunfähigen finden keine Berücksichtigung.

!:) Schreibmaschinendurchschläge sind keine Druckfaden. So hat das Reichspostamt kürzlich auf eine Anfrage entschieden und dies mit einer ziemlich knifflischen Auslegung begründet. Sie weist u. a. nicht mit Unrecht darauf hin, daß, wenn für Durchschläge das Drucksachenporto zugestanden würde, jeder Abnehmer in der Lage wäre, die Urschrift des mit der Schreibmaschine geschriebenen Briefes zurückzuhalten und lediglich der Portocostsparsnis wegen einen Durchschlag gegen die Drucksachentare abzulenden. Ein derartiges Verfahren hätte einen unabsehbaren Gebührenausfall für die Postkasse zur Folge.

!! 2 Jahre Bezugsschein. Am 1. August waren es 2 Jahre, seitdem die Bezugsscheinregelung in Deutschland eingeführt worden ist.

(!) Die Bäder schließen sich zusammen. Die Not und Zeit zwingt die Bäder mehr und mehr zum genossenschaftlichen Zusammenschluß. Den Anstoß dazu gibt meist die Ausdehnung, der Eigenbetrieb der Konsumvereine und das Ausstreuen der zu Syndikaten zusammengeschlossenen Lieferanten von Kohle, Getreide, Margarine, Rasenmaschine usw. Es gibt gegenwärtig in Deutschland ungefähr 450 Bädergenossenschaften. Bis Ende dieses Jahres werden es wohl 600 sein. Für die einzelnen Provinzen bestehen Zusammenschlüsse der Genossenschaften in Zentralen, die ihrerseits in der Reichszentrale einen Mittelpunkt haben. Einer Fachkommission im Reichswirtschaftsamt, die bei der Verteilung der Rohstoffe mit der Bäder-Berufszentrale Hand in Hand arbeitet, gehören zwei Bäder, zwei Konditionen und zwei Kaufleute an.

Niederlahnstein, den 8. August.

(!) Fürs Vaterland. In die Familie des Herrn Oberbahnvorstehers Benner ist großes Leid gefallen. Der hoffnungsvolle, kaum 19 Jahre alte Sohn August hat, nachdem er seit drei Monaten bei einer Fuß Art. Batt. an den großen Kampfhandlungen im Westen teilgenommen hatte, den Heldentod fürs Vaterland erlitten. Er ruht auf dem Militärfriedhof in Curry House.

!! Wahrheit des Briefgeheimnisses. Es wird darüber gesagt, daß die Aushilfskräfte sich über den Postverkehr Dritter äußern und dadurch das Briefgeheimnis verletzen. Das Reichspostamt hat deshalb angeordnet, daß den Aushilfern — insbesondere den im Bestelldienst beschäftigten — nachdrücklich einzuschärfen ist, daß es streng verboten ist, Dritten mitzuteilen, daß und für welche Personen, Firmen usw. Postsendungen abgehandelt oder eingetroffen sind. Zuwiderhandlungen werden streng geahndet.

Braubach, den 8. August.

!:) Als Vertrauensmann für den Ausschuß zur Wahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1919 wurde für Braubach Herr Jakob Först wiedergewählt.

Schmerzendes Gift.

Roman von Reinhold Grimm.

55]

(Kontinuation von Bd. 1.)

„Du bestaatest dich einmal, daß du niemanden hättest, der dir aus welchem Interesse für die Sache zur Seite stünde. Daß der Reichtum so ganz besonders schwer ist, weil die bezahlten Angestellten nicht aus ihrer Eigenschaft und Nachlässigkeit aufhören können. Erinnerst du dich an unser damaliges Gespräch?“

„Natürlich! — Außerdem — es ist heute doch nicht anders als damals.“

„Und du bist auch heute noch der Meinung, daß aus dem Gift nur etwas zu machen wäre, wenn du jemanden fändest, der sich der Sache wirklich mit dem Herzen annähme? — Und der nebenbei nicht ganz untüchtig wäre?“

Bretin begann zu erröten, worauf alle diese Fragen hinausliefen. Helle Freude leuchtete in seinen Augen auf, und voll verhaltener Erwartung sagte er: „Ich würde es als ein Gnadengedank des Himmels betrachten, wenn ich einen solchen Menschen fände.“

„Nun — wenn du es mit mir versuchen willst — wenn du meinst, daß du mich brauchen kannst —“

„Helmut!“ In tiefer Bewegung wieder Bretin ihm beide Hände entgegen. „Aber das ist — daran vermag ich ja noch gar nicht zu glauben! Du bist doch mit Leib und Seele G. Rat.“

Helmut umfaßte seine Hände mit starkem Druck; das Wort aber hatte seine Fassung doch ins Wanken gebracht. Er stand auf und starrte geräuschlos schweigend in den Park hinaus. Und Bretin starrte ihn nicht. Er begriff, daß sich jetzt bedeutungsvolle Dinge abspielten, haben mußten — und er wollte es Helmut überlassen, sich ihm anzufügen.

„Du hast ganz recht“, kam es endlich vom Fenster her, mit leicht verärgelter Stimme, aber ruhig und fest. „Mir ist’s, als ginge mit den Hock, den ich ausziehen soll, ein

Stück von mir selbst verloren. Ich kann mich nicht anders machen, als ich bin — und ich bin ganz und gar Soldat — — Aber trotzdem — oder gerade deswegen — was ich jetzt anfühle, das fasse ich fest an — Du hast nicht zu fürchten, daß ich hier als ein Kopfhänger oder Trübsalbläser herumlaufen werde — —“

„Helmut — ich bin ein trauriger Geist, das räume ich ohne weiteres ein — aber wenn du einen Begriff davon hast, was das für eine Freude ist für mich —“

Der Oberleutnant wandte sich. Und mit diesem Gesicht lächelte er ihm zu.

„Wir ist der Gedanke ein Halt gewesen, daß ich hier meine Kräfte wenigstens für einen Mensch nützlich verwenden könnte, der meinem Herzen nahestand — Ich wäre übrigens nicht davor zurückgeschreckt, stehender oder so etwas zu werden — wenn ich die Ueberzeugung hätte haben können, daß ich’s damit zu etwas Nützlichem bringen würde. Denn darauf allein kommt es mir an. Aber diese Ueberzeugung habe ich nicht — — Dann doch noch lieber als Stahlnägel.“

„Wir werden kein zweites Grabmal aus unserem Gestrüch hier machen können. Dazu fehlen uns leider die Mittel. Aber es ist etwas Ordentliches daraus zu machen — und vor allen Dingen: du kannst etwas lernen dabei.“

„Das ist ja wohl für dich jetzt die Hauptsache“, fuhr Bretin fort. „Aber wirklich — wir will das Ganze noch immer nicht in den Kopf. Ein rechter Huzarenüberfall ist das, Helmut. Und ein wenig wirst du mich schon über das Mann und Weib und Wo —“

„Ich komme geradeswegs vom Oberst zu dir. Und heute abend gibt mein Abkündigungsgesuch ab.“

„Du wirst gewiß deine guten Gründe haben — mir kommt die ganze Sache ein wenig freilich vor wie Sturm und Wetter.“

Helmut setzte sich wieder, und ausführlich erzählte er nun mit dem Zeitungstext begann er — Bretin war das Wort nicht überhand genommen, und bei dem förmlichen Einsteckleben, das er auf Hohen-Kauten führte, war auch von dem Mätsch darüber noch nichts bis zu ihm gedrungen. Helmut gab ihm flüchtig den Inhalt

des Artikels an und ging dann sogleich zu dem über, was ihm der Oberst gesagt hatte.

„Ich bin sofort zu Ramboldt gegangen — — Mir war die Sache peinlich, natürlich! Aber ich glaubte fest, daß ein paar Worte genügen würden, alles aus der Welt zu schaffen. Statt dessen — — Aber ich kann darüber nicht reden. Heute noch nicht. Jedenfalls endete mein Besuch mit einem vollständigen Bruch zwischen mir und Ramboldt. Und er weigert sich beharrlich, gegen die Zeitung vorzugehen.“

Mit gekrümmtem Kopf hatte Bretin ihn angehört, ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen. Mechanisch dröhte er dabei das Glas, das vor ihm stand — es mußte ihn sehr stark beschäftigen, was er hörte. Auch als Helmut jetzt längere, sprach er kein Wort und sah auch nicht auf. Der Oberleutnant wartete geraume Weile — dann fuhr er fort: „Du kannst dir denken, eine wie erbauerliche Stunde ich heute morgen beim Oberst verbracht habe — — Richtig ist ein reizender Mensch, ich möchte den Kommandeur sehen, der sich anständiger und entgegenkommender hätte zeigen können — aber heissen kann er mich leider auch nicht. Er will mir nur die Geschichte so leicht wie möglich machen. Außerdem baut er mir goldene Brücken — — soll ein Jahr Urlaub bekommen — — Es ist ja Wahrheit — aber glaubst du mir, daß es mir dadurch wirklich leichter fällt? Ich könnte ebenfogut heute schon endgültig abschießen damit. Aber der Gedanke: du gehörst doch noch dazu — ein Jahr ist dir noch Zeit gelassen — es ist so töricht, lächeln, und doch — —“

„Nicht es sich denn gar nicht arrangieren? — Wenn du dich verlegen liehst — ein kleiner Zustuß wäre am Ende — —“

„Von den Ueberhüssen von Hohen-Kauten vielleicht? Es würde dir ähnlich gehen. Aber mir sollst du das doch nicht zutrauen!“

Bretin stieg das Blut in das Gesicht.

„Zutrauen — was heißt das? Wenn ich’s machen könnte, so wäre doch überhaupt kein Wort darüber zu verlieren — —“

(Fortsetzung folgt.)

St. Goarshausen, den 8. August.

Bürgermeisterversammlung. Der Kreis- und Kreisbauernverband hat für gestern vormittag die Bürgermeister des Kreises zu einer Besprechung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen nach dem Hotel Rheinufer eingeladen. Als Vertreter des Herrn Landrats leitete Herr Referendar Niemeyer die Versammlung. Vom Landratsamt waren noch anwesend Herr Kreisbauernverbandsekretär Wehrhahn, Herr Kreisbauernmeister Neumann, Herr Schröder und Herr Frank, außerdem ein Herr der Kreisbauernstelle, Herr Mühlenbesitzer Maus, Herr Direktor Hunsche, Herr Fuchs und etwa 60 Bürgermeister unseres Kreises. Auch die Wachmeister des Kreises, an ihrer Spitze Herr Oberwachmeister Köhlig nahmen an den Besprechungen teil. Als überwachende Organe über die Ausführung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen müssen sie ja in erster Linie orientiert sein und sie lernen die Kenntnis der Verordnungen am besten kennen, wo diese zur Beratung und Erklärung kommen.

Herr Referendar Niemeyer eröffnete die Besprechung, indem er darauf hinwies, daß eine Neuordnung nötig geworden sei, weil das Gesetz so vorgeschrieben habe. Zwei Artikel im Kreisblatt konnten der Auffassung Raum geben, als ob der Kommunalverband plötzlich auf den Gedanken gekommen sei, mit Eingriffen zu brechen, die sich bewährt haben. Das sei jedoch nicht richtig. In der Reichsgesetzgebung stehe es laut Bundesratsverordnung klar und deutlich drin, daß der Kreisbauernverband Kornstellen einrichten habe, diese Kornstellen die Bäcker mit Mehl zu beliefern, und der Kommunalverband Brotkarten auszugeben hat. Für Städte unter 10 000 Einwohnern kommen dabei Ausnahmen nicht in Betracht. Diese Kornstellen haben sich in den Kreisen, wo sie eingerichtet sind, außerordentlich bewährt. Die Gemeinden werden wie bisher das ganze Quantum Mehl bekommen. Sie verteilen es dann ihrerseits an die Bäcker. Der Bäcker bekommt von der Kreisstelle eine Anweisung auf sein Quantum. Störungen oder Stockungen in der Belieferung sind bei dieser Versorgung so gut wie ausgeschlossen, es müßte denn gerade ein Eisenbahnunglück den Transport verhindern.

Ich bin der festen Ansicht, so schloß Herr Referendar Niemeyer, daß jeder von Ihnen sich mit dieser Neuordnung befreunden wird. Ich kann auch nicht anerkennen, daß diese Neuordnung ein Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinden bedeute. Kleine Mängel werden sich im Laufe der Zeit herausstellen, möchte ich Sie bitten, mir behilflich zu sein, indem Sie dem Kreisbauernverband etwaige kleine Anstände mitteilen. In diesem Sinne richte ich noch einmal die Bitte an Sie, dem Kreisbauernverband mit bestem Willen zu helfen.

An die Ausführungen des Herrn Referendar Niemeyer knüpfte sich eine lebhafte Aussprache, bei welcher Herr Mühlenbesitzer Maus aus seiner geschäftlichen Praxis heraus Rede und Antwort fand. Schließlich wurde auf der ganzen Linie in allen Fragen Klarheit erzielt. Nur die Frage der Versorgungsberechtigten der kleinen Landgemeinden harzt noch der Lösung. Auch sie können ihr zuständiges Mehl nur gegen Wochenbrotkarten entnehmen. Für die Fälle nun, wo ein Bäcker am Ort nicht vorhanden, werden noch Ermittlungen angestellt. Bei der neuen Wahlkarte für Selbstversorger besteht das Neue darin, daß diese nicht mehr durch den Ortsbürgermeister, sondern durch die Wirtschaftskartenstelle erfolgt. Daraus ergeben sich verschiedene Neuordnungen, die hoffentlich zur allgemeinen Befriedigung gelöst werden.

Gegen 1 Uhr schloß Herr Referendar Niemeyer die Versammlung.

[:] Musterhafte Fürsorgetätigkeit. Hier wurden gestern seitens der Stadt an Kriegerfamilien 10 Bld. Rappus und 10 Pfund Gelbe Rüben unentgeltlich verteilt.

Nassätten, den 8. August.

Besichtigung. Am kommenden Samstag unternehmen die Kreistagsmitglieder eine gemeinsame Fahrt nach Nassätten zur Besichtigung der dortigen Kreisgärtnerei-Anlagen.

Aus Nah und Fern.

Aus dem Lande, 7. Aug. Ob's hilft? In einem Blatte ist folgende Anzeige zu lesen: Achtung, Spitzbuben in P...! Das Rüben und Kartoffelfeld an der Wegebiegung nach der Neumühle gehört Emil Israel. Er kämpft im Westen für Euch. Trotzdem bemaßt Ihr seine Felder wie im vorigen Jahre. Das soll wohl Heimatdank sein? Schämt Euch, Ihr traurigen Spitzbuben!

Dausenau, 6. Aug. Gegen einer hiesigen Einwohner wurde Anzeige erstattet, weil er einen Zentner Frühkartoffeln für 100 M. verkaufte.

Erbenheim, 6. Aug. Dieser Tage wurde hier durch den Hilfsgendarmen das Fuhrwerk des Landwirts K. aus Nordenstadt, welches schwere Körbe mit Bohnen nach Wiesbaden bringen sollte, einer Kontrolle unterzogen. In einem dieser Körbe fand man unter den Bohnen ein geschlachtetes Kalb, welches für einen guten Preis nach Wiesbaden verkauft war.

Sulzbach a. L., 5. Aug. Heute Nacht wurde dem Arbeiter Ludenbauer der ganze Viehbestand, ein nahezu fettes Schwein und ein feiner Ziegenbock, aus dem Stalle gestohlen.

Offenheim (Kreis Friedberg), 2. Aug. Kopfgeld statt Gehalt! Zu einem eigenartigen Mittel, der überhand nehmenden Felddiebstähle Herr zu werden, griff der hiesige Gemeinderat. Er sperrte dem seit 19 Jahren angestellten Flurhüter Meißel am 1. August kurzerhand das Gehalt und setzte ihm dafür für jeden zur Anzeige gebrachten Felddiebstahl ein „Kopfgeld“ von 5 M. aus. Anzeigen, die der arme Flurhüter über Diebstahl, Wäse- und Entendiebstahl beim löblichen Gemeinderat bewirkt, werden jedoch ausdrücklich nicht bezogen.

Kassel, 5. Aug. Der stellvertretende Vorsteher der politischen Abteilung des hiesigen Polizeipräsidiums, Kriminalwachmeister Friedrich Kellner, wurde unter dem Verdacht, sich des Verbrechen im Amte schuldig gemacht zu haben, verhaftet.

Aus der Rhön, 5. Aug. ... auf dem Wege nach dem Kreuzberg stehende „Marterl“, ein Kreuz, an dessen Stelle der Sage nach 2 verunglückte Franziskanermonche den Tod fanden, wurde von Unverheiratheten zerstört.

Die Schweiz und die Rheinalinisierung.

Ein Artikel der „Neuen Zürcher Ztg.“ kommt auf die Frage der freien Schifffahrt Straßburg-Basel zurück und bedauert, daß Deutschland der schweizerischen Forderung auf Freihaltung des Rheins von Staumauern nicht zu entsprechen gewillt sei. Die Hemmung der Rheinschifffahrt, als welche die Analinisierung anzusehen sei, könne aber für Deutschland ein zweischneidiges Schwert werden. Der deutsche Abstieg in Italien werde geschmälert, der schweizerische Ueberseeverkehr auf die Mittelmeerhäfen gedrängt und die Verkehrsverhältnisse nach Frankreich und Italien orientiert. Es empfehle sich durchaus für Deutschland, in den nächsten zwanzig Jahren auf seinen Anteil an den Rheinkräften oberhalb Basels zurückzugreifen und inzwischen die Regulierung des badisch-schweizerischen Rheines vorzunehmen. Eine einseitige Behandlung der Rheinschifffahrt Straßburg-Basel durch Deutschland würde zur Folge haben, daß die Schweiz in einem anderen Wassernutzungsgebiet des Rheines eine Außerachtlassung deutscher Interessen vornehmen könnte. Man müsse immer wieder fragen, ob Deutschland wünschen könne, daß sich die schweizerische Verkehrsverhältnisse nach dem Mittelmeer orientiert.

Deutscher Zucker für die Schweiz.

Im Jahre 1917 gelangten nach den jetzt abgeschlossenen Feststellungen aus dem Deutschen Reiche rund 254 000 Zentner Zucker in die Schweiz gegen 218 200 bezw. 477 600 und 802 200 Zentner in den drei vorangegangenen Jahren. Aus Österreich-Ungarn wurden in die Schweiz 147 600 gegen 220 300 bezw. 184 600 und 1 745 700 Zentner eingeführt. Allerdings werden wir der Schweiz keine 300 Mark für den Zentner abgenommen haben, wie wir für den Ukraine-Zucker gezahlt haben. In Zukunft sollten wir jedenfalls unseren Zucker behalten und den Neutralen den teuren Ukraine-Zucker überlassen. Aber da wir Gemütsmenschen sind ...?

Ein Gasausgeldprozeß.

Ist jetzt, wie der Vert. Volkmann meldet, in Heide entschieden worden. Von dem dortigen Amtsgericht ist das erste Urteil erlassen, welches die Streitfrage entschieden hat. Einer der vielen Gasabnehmer, der wegen angeblichen Mehrverbrauchs in einem Monat 12 50 M. Ausgeld unter Vorbehalt hatte zahlen müssen, hatte Klage auf Rückzahlung dieses Ausgeldes gegen die Stadt erhoben. Das Amtsgericht in Heide hat zunächst seine von der Beklagten bestrittenen Zuständigkeit zur Entscheidung dieses Rechtsstreites bejaht und darauf die Stadt Heide zur Rückzahlung des zu Unrecht von ihr eingezogenen Ausgeldes verurteilt. Das Amtsgericht vertrat dabei die Ansicht, daß die Stadt Heide den Gasabnehmern um ihren die vorgeschriebene Einschränkung des Gasverbrauchs auf 80 Proz. des Monatsverbrauchs im Jahre 1916 zu ermöglichen, diesen früheren Gasverbrauch zunächst mitzuteilen hätte. Das hatte die Beklagte trotz mehrfacher Aufforderungen unterlassen. Wenn diese Mitteilung des monatlichen Gasverbrauchs aus dem Jahre 1916, über welche die Gasabnehmer die vor zwei Jahren erhaltenen Rechnungen nicht aufzuheben brauchen, der Stadt tatsächlich nicht möglich gewesen sei, so sei die Verordnung über die Einschränkung des Gasverbrauchs praktisch eben nicht durchführbar.

Der lebende Tote.

Unter dieser Ueberschrift wurde von Gotha aus die Nachricht verbreitet, daß ein vor drei Jahren als gefallen gemeldeter Lehrer F. jetzt geschrieben habe, daß er in einem Gefangenlager untergebracht gewesen sei und sich auf der Heimreise befinde. Hinzugefügt wurde, daß seine Frau sich inzwischen wieder verheiratet habe. Die ganze räthselhafte Geschichte ist erfunden! Und zwar von Leuten, welche der Frau ihr neues Eheglück nicht gönnen. Es sei bei dieser Gelegenheit an eine Erklärung des Kriegsministeriums erinnert, daß sämtliche Meldungen vom Wiederauftauchen jahrelang verschollener Kriegsgefangener sich als falsch erwiesen haben.

Die feindlichen Stadtväter.

In Pyritz in Pommern ist Anfang d. J. der frühere Reichstagsabgeordnete Krözell zum Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung gewählt worden; Stellvertreter wurde ein Mann der Gegenpartei, Studentrat Rosenhagen. Gegen Krözells Wahl wurde alsbald Einspruch erhoben, da er garnicht wahlberechtigt sei. Seither tagen in Pyritz nebeneinander zwei verschiedene „Stadtverordnetenversammlungen“. Die Sitzungen der einen Partei beruft der Vorsteher, die der anderen der Stellvertreter ein; natürlich werden jedesmal sämtliche Stadtverordnete geladen (wenn auch stets nur eine Gruppe erscheint), und jede dieser Rumpfsitzungen erhebt den Anspruch, die gesetzmäßige Vertretung darzustellen. Die bisherigen Entscheidungen der Aufsichtsbehörden waren nicht instande, Ordnung zu schaffen. Neuerdings beschloß eine der Stadtverordnetenversammlungen die Ausschliefung des Stellvertreters Studentrats Rosenhagen und eines anderen Stadtverordneten auf die Dauer von sechs Monaten, da sie „wiederholt die Bürgerruhe gestört“ hätten! Nachdem sich die Presse um diese unschönen Dinge jetzt gekümmert hat, wird die Regierung ja wohl für einen Ausgleich sorgen.

Dreijährige Ehen in Rußland.

Von dem neuen Gesetz, die Ehe auf drei Jahre einzugehen zu dürfen, machen sehr viele Männer in Rußland Gebrauch, darunter auch solche, die schon verheiratet sind. Die dreijährige Ehe muß auf jeden Fall durchgehalten werden.

Krieg und Wirtschaft.

Erbienkaffee.

Was uns hier und da als „Kaffee“ geboten wird, das können wir nur mit dem Gefühl zu Munde führen wie weiland Sokrates, da er den Schierlingsbecher ansah. Das ist die „kaffeelose, die schreckliche Zeit!“ Aber auch hier winkt Abhilfe und ein Ersatz, der geeignet ist, sogar den Feinschmecker irre zu führen: Das Getränk aus gerösteten Erbsen ähnelt dem Kolonialkaffee am meisten an Aroma u. Wohlgeschmack. Es sollten darum viel mehr Erbsen gezogen werden, damit das teure Brotgetreide nicht mehr so massenhaft in die Kaffeemühle wandert, sondern zum Bäcker, wohin es gehört. Mit dem Erbsienkaffee aber soll es Jedermann versuchen.

Humoristisches.

Moses Labiner bringt ein Stück Tuch nach Hause. Er will sich einen Kasten machen lassen. Die Familie bewundert den Stoff, der auf dem Tisch ausgebreitet liegt, untersucht ihn auf seine Feinheit, betastet ihn usw.

Auch der kleine Jig wird herbeigerufen, um seine Meinung abzugeben über Vaters neuen Festrod.

Sofort dreht er den Stoff um und betrachtet dessen Rückseite.

„Jig!“ sagt der alte Labiner und lacht, „Jig!“ das ist die verkehrte Seite ... Was bist Du dumm ...“

„Bieso dumm“ meint der Knabe, „ich krieg'n doch erst, wenn er wird gewendet ...“

Ihr braucht im Winter nicht zu frieren,
wenn Ihr Holz und Kochfiste verwendet

Bekanntmachungen.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 12. August 1918,

nachmittags 2 1/2 Uhr,

werden folgende Holz öffentlich versteigert:

Distrikt Dörstede 1

42 Raum. Nadelholzknüppel.

Oberlahnstein, den 6. August 1918.

Der Magistrat: Schütz.

Wegen Verkauf des Bootes der Rheinfähre, muß der Verkehr mit dem jenseitigen Ufer von hier aus bis auf weiteres eingestellt werden.

Oberlahnstein, den 6. August 1918. Der Magistrat.

Die Ausgabe von neuen Lebensmittelkarten findet statt:

Freitag, den 9. August von 8-12 Uhr,

von 3-5 Uhr, St.

Samstag, den 10. August von 8-12 Uhr, N. B.,

von 3-5 Uhr, B.

Die alten Lebensmittelkarten sowie Brotkarten müssen vorgelegt werden. — Termine sind genau einzuhalten.

Oberlahnstein, den 8. August 1918.

Lebensmittelstelle.

Die noch nicht abgeholtten Lebensmittelkarten von A-R können Freitag Nachmittag von 1/3-6 Uhr abgeholt werden.

Oberlahnstein, den 8. August 1918.

Lebensmittelstelle.

Nachtrag

zu den Ortsvorschriften vom 14. September 1917

abgedruckt im Kreisblatt Nr. 217 vorigen Jahres.

1. Jeder Gasverbraucher, der schon im Jahre 1916 Gas bezog, darf vom 1. August d. J. ab monatlich nicht mehr Gas verbrauchen, als 80% der Menge, die er im gleichen Monat des Jahres 1916 bezogen hat. Ein Mehrverbrauch der Menge über die 80%, wird außer dem gewöhnlichen Gaspreis noch mit einem Aufpreis von 50 Pfg. pro cbm. belegt.

2. Nach 1916 neu hinzutretene Gasabnehmer werden bei der Gasabgabe so behandelt, wie die schon vordem vorhandenen gleichartigen Abnehmer.

(Hier wird allgemein bestimmt, daß ohne Aufpreiszahlung alle diejenigen Abnehmer anzusehen sind, die jetzt monatlich nicht mehr wie 20 cbm. Gas beziehen oder im gleichen Monat des Jahres 1916, 25 cbm. bezogen haben. Für alle anderen Abnehmer gilt diese Begünstigung nicht, bei ihnen wird die über 80% der 1916 monatlich bezogenen Menge, mit dem Aufpreis berechnet.)

3. Ausnahmebestimmungen können im allgemeinen und widerruflich für die Herstellung unmittelbaren Pflanzbedarfes und zwar durch Entscheidung der zuständigen Kriegsamtsstelle getroffen werden.

Oberlahnstein, den 1. August 1918.

Im Auftrage des Reichskommissars für die Kohlenverteilung, Der Vertrauensmann: Zell, Stadtbaumeister.

Eier

erhalten mit Ausnahme der Hühnerhalter gegen Streichung der Nr. 80 die Buchstaben J, K, L bei Kring., M, N, P Q bei Wenner.

Niederlahnstein, den 8. August 1918.

Der Magistrat.

Aufruf!

Der Kommunalverband St. Goarshausen sollte nach der Aufstellung des zu deckenden Bedarfs durch die Landeszentralbehörde für die Bekleidung der Heimarmee 511 Anzüge liefern. Bis jetzt sind aber 350 eingegangen.

Die Reichsbekleidungsstelle hat zwar die Frist zur Ablieferung bis zum 15. August verlängert, hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß die auferlegte Anzahl Kleidungsstücke aufgebracht werden muß. Daher wenden wir uns erneut an die abgabefähige wohlhabende Bevölkerung unseres Bezirks mit der Bitte, uns bei Erfüllung dieses vaterländischen Werkes durch reichliche Abgabe von Männeroberkleidern zu unterstützen.

Der Zweck der Sammlung ist der, die in kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter, soweit sie in Kleidung aus Ersatzstoffen ihre Arbeit nicht sachgemäß verrichten können, mit der unbedingt notwendigen Kleidung gegen Bezahlung zu versorgen. Es handelt sich nicht um eine soziale Maßnahme, sondern um eine Kriegsnotwendigkeit. Zu diesen Arbeitern gehören keineswegs nur die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern vor allem die Arbeiter in der Landwirtschaft, beim Eisenbahnbetrieb und im Bergbau.

Daß aber alle diese Betriebe einen unge störten Fortgang nehmen müssen und wegen Mangel an Kleidung für die Arbeiter keinesfalls unterbrochen oder gestört werden dürfen, wird jedermann begreifen und nach Kräften fördern wollen, wenn anders er das Durchhalten unseres Volkes in diesem schweren Kampfe wünscht.

Darum liefert die überflüssige Männeroberkleidung ohne Zögern ab!

Der Agt. Landrat:

J. D.: gez. Niemeyer.

Statt besonderer Nachricht!



Todes-Anzeige.

Die Todesstunde schlug so früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie.
Den Heldentod fürs Vaterland
Starb unser Sohn in Feindesland.
Geflossen ist sein junges Blut,
Für uns zu früh er war so gut.

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser heißgeliebter, herzensguter Sohn und Bruder, der Kanonier

August Wenner

am 29. Juli in den schweren Kämpfen an der Marne bei Cuiry-Housse auf einem Art.-Beobachtungsposten den Heldentod für's Vaterland gestorben ist und auf dem Militärfriedhof in Cuiry-Housse beerdigt wurde.

Kaum 19 Jahre alt, hat er seit drei Monaten bei einer Fuß-Art.-Batt. an den großen Kampfhandlungen im Westen teilgenommen. Sein, sowie unser aller große Hoffnung auf gesundes und frohes Wiedersehen in der lieben Heimat sollte nach Gottes unerforschlichem Ratschluß nicht in Erfüllung gehen. Schmerz und Herzeleid über den schweren Verlust unseres stets so lebensfrohen Lieblings ist unsagbar.

Um stille Teilnahme bittet tieftrauernd

Familie Wenner

Oberbahnhofs-vorsteher.

Niederlahnstein, den 7. August 1918.

Die Stelle des Rendanten

Bei hiesiger Kasse ist sofort anderweitig zu belegen.

Gehalt pro Jahr 2000.— Mark.

Kautions ist in Höhe von 3000.— Mk. zu stellen.

Es können nur solche Bewerber berücksichtigt werden, welche entweder schon solche Kassen geführt haben, oder gelernte Kaufleute sind und mit den Bestimmungen der Reichsversicherungsgesetzgebung vertraut sind.

Kriegsbeschädigte erhalten unter den vorstehend aufgeführten gleichen Voraussetzungen den Vorzug.

Schriftliche Meldungen sind sofort, spätestens bis zum 15. August an unterzeichneten Vorstehenden einzureichen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Niederlahnstein.

Der Vorstand:

Recht, Vorsitzender.

Die kluge Hausfrau

benutzt nur noch Schmitz-Bonn's
Wasch- u. Bleichhülfe

Vom Kriegsausschuss unter Nr. 2503
endgültig genehmigt.

Wasch- und Bleichhülfe gibt in
Verbindung mit K. A. Sellenpulver
blütenweiße Wäsche, ohne sie im
geringsten anzugreifen.

In Paketen zu 30 Pfg. überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:

Schmitz-Bonn Söhne

chem. Fabrik, Düsseldorf-Reisholz.



Tieferschüttert erhielten wir die Nachricht,
daß nun auch unser zweiter Sohn und Bruder

Musketier Karl Jäger

infolge der am 1. August erlittenen schweren
Verwundung am 2. August im Feldlazarett
gestorben ist. Seine Leiche wurde auf dem
Gemeindefriedhof in Bestincourt zur letzten
Ruhe gelegt.

Um stilles Beileid bittet

die tieftrauernde Familie

Fuhrunternehmer Karl Jäger.

Oberlahnstein, den 7. August 1918.

Das Traueramt findet am Mittwoch, den 14. August in hiesiger Pfarrkirche statt.

Kino Miehlen

Hotel Fröh.

Sonntag, den 11. August 1918

2 große Vorstellungen

mit bestem Großstadtprogramm.

Jede Nummer diesmal ein
Schlager.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts., nachmitt. 2 1/2 Uhr

versteigere ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung in
meinem Geschäftsfloze „Zur Stadt Caub“ hier

zwei neue Kinderwagen.

Besichtigung 1/4 Stunde vorher

St. Goarshausen, den 6. August 1918.

Budesheim, Gerichtsvollzieher.

Stoffwechselkrankheiten, Nervenleiden

Blutarmut, Schwächezustände, Lungen-, Magen-, Darmleiden,
Gicht, Rheumatismus, Arterienverkalkung, Zuckerkrankheit
Leber- und Nierenleiden usw. Vorzügliche Erfolge durch
kombiniertes Sauerstoff-Heilverfahren ohne jede Berufs-
störung. Verlangen Sie kostenfrei ausführliche ärztliche Bro-
schüre. Aertzt. Heilanstalt Sana-vita vorm. Sanitätsrat Dr.
Weise's Ambulatorium Berlin W. 35, Potsdamer Str. 123b.

30 000
Konservengläser
mit Gummiring.

hat noch abzugeben

Abt. Rosenthal, Nassau.

Ein Rind
(Holländer Rasse) zu
verkaufen.
Oberlahnstein, Burgstraße 38.

**Trächtiges
Schwein**

gegen ein Schlachtschwein
zu vertauschen oder zu ver-
kaufen. Näb in der Geschäftsst.

Gute Bettstelle

m. Matratze u. Ofen bill. z. ver-
kauf. Zu erst. i. d. Geschäftsst.

In **Frankbach**
kleines Feld od. Garten
gegen Barzahlung zu kaufen
gesucht. Angebote unter Nummer
19 an diese Zeitung

Wer nimmt einen kräf-
tigen Jungen während der
Ferienzeit einige Wochen
aufs Land um zu helfen?
Näheres in der Geschäftsst.

Wohnung 4 Zimmer
und Küche
mit Zubehör zu mieten gesucht.
Offerten unter „S 22“ an die
Geschäftsstelle.

Wohnung gesucht
2-3 Zimmer mit Küche. Offer-
ten unter „S 28“ an die Ge-
schäftsstelle d. Zt.

**Kleiner photographischer
Apparat**
von der Stadt bis zur Post-
Kasse verloren. Gegen gute Be-
lohnung i. d. Geschäftsst. abzug.

**Turngesellschaft
Oberlahnstein
(E. V.)**

Freitag Abend nach der
Turnstunde

Versammlung
in der Turnhalle.
Der Vorstand.



**Rath Lehrlingsverein
Oberlahnstein.**

Sonntag, den 11. August
Ausflug
nach Budesheim.

Abfahrt wird noch bekannt ge-
geben. Anmeldungen nehmen die
Vorstandsmitglieder Paul Weil,
Andr. Waller, Emil Jipp und
Josef Schidel bis Freitag Abend
entgegen.

Friseurlehrling
sofort gesucht. E. Weichelt,
Herren-Damen- und Theater-
Friseur Coblenz,
Moselwehrtweg 5.

Installateurlehrling
sucht **Eduard Zimmermann**
Coblenz, Mainzerstraße 91.

Spielplan

des Coblenzer Stadttheaters

Freitag, 9. August, abends 7 1/2
Uhr: „Die Rose von Stambul“

Sonntag, 10. Aug., abends 7 1/2
Uhr: „Die Lokalbahn“

Sonntag 11. Aug., nachm. 4 u.
abends 7 1/2 Uhr:
„Die Rose von Stambul“